

DER WAHRE JACOB

№ 12/53 JAHRG.

BERLIN, DEN 4. 6. 32

PREIS 25 Pfg.

Natürlich ...

Zeichnung von
Willi Steinert



„Weshalb hat denn der Generaldirektor Dunkeloch die zwei Millionen nicht kreditiert bekommen?“

„Er sagte, man solle sie ihm auf sein ehrliches Gesicht hin geben. — Na, und da hat er natürlich nichts bekommen.“

Der Wahre Jacob

erscheint 14 tägig an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. — Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 28 Pf. Redaktion: Berlin SW68, Lindenstrae 3. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: I. v. Alois Florath, Berlin-Wilmersdorf. — Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstrae 3. — Druck: Vorwirts Buchdruckerei, Berlin, Lindenstrae 3. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstrae 3, Telefon Dönhoff Nr. 7653 (Postcheckkonto: Berlin Nr. 33195) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Zehlendorf. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Nr. 12

Das dicke Ende kommt nach!

Zeichnung von Karl Holtz



„So'n Naziwahler is as wie'n Fisch. Filegt auf jeden Köder, un will er 'nabfressen, schwapp, sitzter am Angelhaken.“

Hallo, Müller“, rief der Chef, „wissen Sie nichts Besseres zu tun, als aus dem Fenster zu sehen?“
„Oh, genug, Herr Direktor, — aber das Geld fehlt mir dazu . . .“

Manne, ich komme soeben vom Arzt. Er hat mir gesagt, ich mu unbedingt sehr bald einen Luftkurort aufsuchen.“

„Ach, der Mann ist ja verrückt. — Hast du ihm denn nicht erzählt, da wir beide schon lange Zeit nur von der Luft leben?“

Frage 1912: „In welchem Beruf arbeiten Sie?“
Frage 1932: „In welchem Beruf stempeln Sie?“

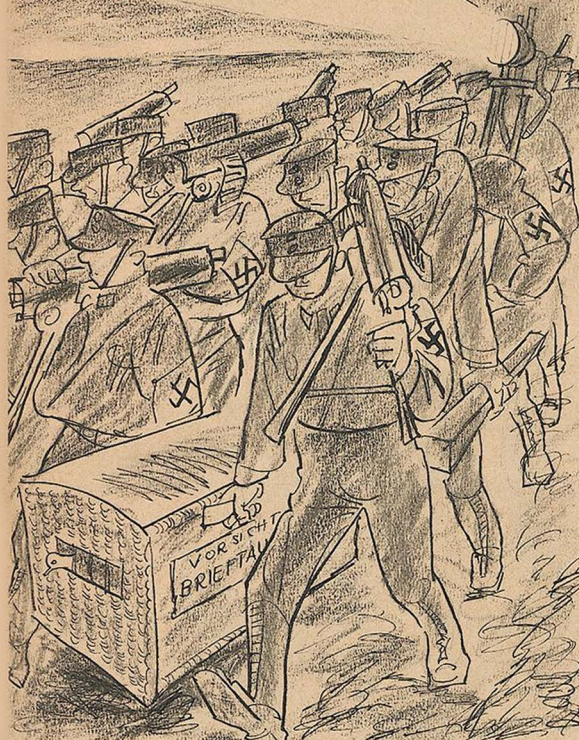
Es erschienen 2746 neue Bücher über Goethe. 82369 Artikel über Goethe wurden in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht.

Ueber dreihunderttausend Goethefeiern wurden veranstaltet. Gegen sechshunderttausend Goethevortrage wurden gehalten. Sechzig Millionen Deutsche wurden durch Zeitung, Zeitschrift, Feier und Rundfunk erfast und belehrt. Nicht das Kind im Mutterleibe wurde verschont. Ein Deutscher aber nahm sogar einen Band Goethe vom Bucherbrett. Den „Faust“. Er dachte, das sei ein Boxer-Roman.

Müller soll so'n furchtbarer Gauner sein?“
„Wei der Teufel! Wenn man dem die Hand gibt, mu man nachher gleich schauen, ob man seine fünf Finger noch alle hat!“

Der Umzug

Zeichnung von
Gerhard Holler



„Wo sollen wir denn mit den Waffen hin, Kam'rad?“
„Waffen? — Waffen? — Wer hat denn hier Waffen! Wir ziehen doch nur mit unserer volksaufklärenden Leihbibliothek um.“

Es ist wahrhaft erhebend, wie jetzt auch schon die Kinder von der nationalsozialistischen Politik erfaßt werden. Neulich hörte ich einen dreijährigen Jungen „Heil Hitler rufen!“

„Was ist dabei so sonderbar? Ich habe bis jetzt immer nur politische Kinder „Heil Hitler“ rufen hören!“

Ein richtiger SA-Mann muß sich einfach in den Gedanken einleben, daß er und das Vaterland eins wären!“

So hatte der Instrukteur in der Nazikaserne gesprochen. „Knorke, Mensch!“ hat da der Nazi-Mann Makuleit zu seinem Kameraden gesagt „bei jeder Bockwurst, die du dann ißt, hast du das großartige Gefühl, du stärkst das Vaterland!“

Gauleiter (im Nazilokal): „Sagen Sie, Kellner, ist von den Eseln noch keiner hier?“

„Nein, mein Herr, Sie sind der erste.“

Hier steht, daß nach einer Statistik auf jeden Deutschen jährlich eine Flasche Sekt kommt.“

„Donnerwetter! Jetzt möchte ich mal wissen, welcher elende Schuft seit Jahren meinen Sekt trinkt!“

Wissen Sie, ich finde immer, es ist heutzutage wichtig, den Leuten zu zeigen, daß man auch ohne diese alberne Hast und Eile, ohne daß sogenannte Tempo auskommt!“

„Da haben Sie vollkommen recht! (Händeschütteln) Was sind Sie von Beruf wenn ich fragen darf?“

„Ich bin Eilbote.“

Ein Kuriosium“, setzte der Lehrer auseinander, „ist eine Sache, die nicht alle Tage vorkommt, etwas, das ganz aus dem Rahmen fällt! Kann mir jemand ein Beispiel nennen?“
„Unser Spiegel im Badezimmer, Herr Lehrer.“

Der Idealist

Zeichnung von
Karl Hill



„Ich bin Bergmann durch und durch. Für meinen Beruf lebe und sterbe ich.“

„So! Auf welcher Sole arbeiten Sie denn?“

„Arbeiten? Ich — arbeiten? — Erlauben Sie mal, Ich bin Bergwerksdirektor!“

Aeußerlich

Zeichnung von
Julius Rosenbaum



„Du leidest, lieber Michel, an einem böartigen Ausschlag, die Hauptsache ist, er setzt sich im Kopf nicht fest!“

„Eine Naturtreue herrscht in dem neuen Drama“, rühmt Frau Dollbrägen, „nicht mehr zu überbieten.“
„Stimmt“, nickt Vater Dollbrägen. „In der Kirchenszene sind mir direkt die Augen zugefallen.“

Hitleriana

Zeichnung von O. Bäcker



„Du hättest doch auch schon längst in unserer Bewegung etwas geworden sein müssen, Emil.“
„War leider nicht möglich. Es waren immer zuviel Vorbestrafte vor mir.“

Hast du nun den Brief auch richtig in den Kasten geworfen?“ fragt Frau Dackelbüll den heimkehrenden Gatten? — „Nein.“ — „Und den Knoten in Taschentuch hast du auch nicht gesehen?“ — „Doch.“ — „Willst du mir dann gefälligst sagen, wie das mit dem Briefe möglich ist?“ — „Aber gern liebes Kind. Du hast nicht vergessen, den Knoten zu machen und ich habe nicht vergessen, an den Brief zu denken, als ich den Knoten gesehen habe, aber du hast nur leider vergessen, mir den Brief zu geben.“

Ich habe ein phänomenales Gedächtnis. Ich vergesse nichts, was ich einmal in meinen Kopf aufgenommen habe.“

„Soso. Und die zwanzig Mark, die ich Ihnen vor acht Wochen gepumpt habe?“

„Das ist was anderes. Die habe ich nicht in mein Gehirn gesteckt, sondern in meine Brieftasche.“

Andere Zeiten, andere Sitten

Zeichnung von
Herm. Abeking



„Immer stehen Sie hier
an der Haustür herum
und betteln. Ich werde
das mal dem Hauswirt
sagen.“
„Aber, bester Herr, der
bin ich doch selber!“

Hans Bauer: Das mir das grad' passiert!

Der Goebbels hat geredet
vor seinen Botokuden.
Er hat sie scharf befehdet
die schwarzgelockten Juden.
Er hat gedroht mit Prügel
dem, der nicht rasserein.
Am Abend vor dem Spiegel
ist er mit sich allein.
Wie ihn die Haare kränken
und ihn der Teint geniert . . .
Da muß er bei sich denken:
Daß mir das grad' passiert!

Ein Bund der Frontsoldaten,
der gern sich läßt begnähnen,
hat Frick zu sich geladen.
Der sitzt nun bei den Männern.
Aus rauhen Heldenkehlen
erlönt das Lob der Schlacht.
Auch Frick soll dann erzählen,
was er einst mitgemacht.
Da muß sein Haupt er senken
und ist recht deprimiert.
Und leise muß er denken:
Daß mir das grad' passiert!

In einer Sturmabteilung
sagt ein Parteigenosse:
Nur Hitler bringt die Heilung
vom Ludertum der Gosse!
Vor an das Liebesleben
sei heilig jedem Mann!
Herr Röhm, der steht daneben.
Er hört sich das mit an.
Doch wie an den Gelenken
ein Knabe ihn berührt,
muß er erschauernd denken:
Daß mir das grad' passiert!

Herr Holz kommt hungrig wie ein Wolf nach Hause. „Nun mal los mit dem Essen,“ sagt er zu Frau Holz. „Es gibt nur Margarinebrot,“ sagt Frau Holz.

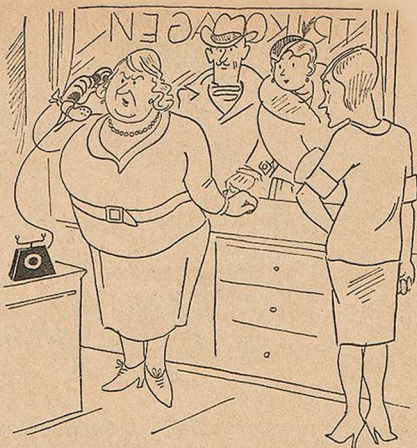
„Bist du verrückt?“ brüllt der Gatte. „Ich schufte den ganzen Vormittag im Büro und freue mich auf mein warmes Essen, da setzt du mir Margarinebrot vor??!“
 „Ich kanns doch nicht ändern,“ weint Frau Holz. „Die Schnittel sind angebrannt und ins Gemüse gefallen und da mußte ich die Nudelsuppe zum Löschen benutzen.“

Im Pensionat sitzen Damen und Herren beim Mittagessen. Während des Tischgesprächs jammert die Wirtin, daß die Zeiten jetzt so schlecht wären.

Da erwidert einer der Gäste: „Sie haben recht, Frau Bolldicke, besonders die Mahlzeiten.“

Gnädig Frau setzt ihren Willen durch

Zeichnung von Lothar Reiz



Löwen in Afrika

Zeichnung von O. Backe



„Diesen wüsten Löwenkönig hab ich mir aus dem Berliner Zoo schicken lassen. Wenn jetzt noch mal deine kleinen Ziegenlämmer kommen und wollen mir die jungen Erbsen abfressen, dann wird er sie aber mächtig in die Beine beißen, Sita Bumba.“ — „Na, erst muß er sich mal an das afrikanische Klima gewöhnen, Jimmi.“

Sächsisches

Zeichnung von Florath

Sagen Sie mal, junger Freund“, fragte der wohlwollendere ältere Herr. „Sie arbeiten nicht, haben keinen Beruf, verdienen kein Geld — und leben! Wie machen Sie das eigentlich?“

Der also angededete junge Mann blickte melancholisch vor sich hin und sagte:

„Sehen Sie, Sie haben einen Beruf, arbeiten und verdienen Geld — sagen Sie mal, wie machen Sie das eigentlich?“



„Fährnse vielleicht ooch nach Leibzg?“ — „Ae nä.“ — „Oder vielleicht nach Drärschdn?“ — „Ae nä.“ — „Gennse denn vielleicht en Herrn Grause in Leibzg?“ — „Ae nä.“ — „Würdnse denn vielleicht so freündlich sinn und mir meinen Koffer trachen helffen? Er isse mir nämlich zum trachen alleene zu schwer!“

In einer Chikagoer Polizeischule fragte kürzlich der Instrukteur einen Anwärter:

„Was ist ein geheimer Banktransport, Smith?“

„Das ist ein Banktransport, von dem außer den Beteiligten niemand etwas weiß.“

„Und wer sind die Beteiligten?“

„Die Kassenverwaltung, die Detektive, die Polizei und die Banditen, die nachher den Ueberfall machen.“



**Sehr
vornehm
ausgedrückt**

Zeichnung von
Erich Ohser

Ich freue mich, ich freue mich.“
„Bei die Zeiten?“
„Nu ja, weil der Frühling kommt.“
„Da freuen Sie sich? Ich könnte weinen.“
„Blöd! Alle Welt freut sich doch, wenn der erste Sonnenstrahl durch die Wolken blinzelt!“
„Ich nicht. Ich handle mit Schneeschuhen.“

Männer! Zu unserem Stiftungsfest muß ich in dem Theaterstück, das wir spielen wollen, im Trikot auftreten. Werden die Leute nicht über mich herzichen?“

„Mutti, was ist 'n des Pudels Kern?“
„Wozu mußt du denn das wissen?“
„Ich glaube, ich bin in einen reingetreten.“

„Ach, Grete, über dich werden sie nicht reden, aber von mir werden sie sagen, daß ich dich bloß deines Geldes wegen geheiratet habe.“

Was macht Ihre Steuerangelegenheit, Herr Knobelsieck?“

„Fragen Sie nicht! Wenn ich im Bürosessel sitze und den Atem anhalte, höre ich die Verzugszinsen wachsen!“

Gepäck

Zeichnung von
O. Nütke

Papa, was ist Zebu?“

„Zebu? Zebu? Warte mal — das wird wohl die ‚Zürcher Eiserne Betten-Union‘ sein!“

„Ja, Papa, aber hier steht: das Zebu ist auf der Steppe heimisch.“

Frau H. erzählte mir, daß sie neulich auf dem Wochenmarkt von einer Bäuerin, bei der sie Blumenkohl kaufen wollte, immerfort mit Fräulein angeredet worden sei.

Frau H. sagte der Bäuerin schließlich:

„Ich bin bereits Mutter von zwei Kindern, liebe Frau!“

Die gute Frau öffnete erstaut den Mund und sagte nach einer kurzen Pause:

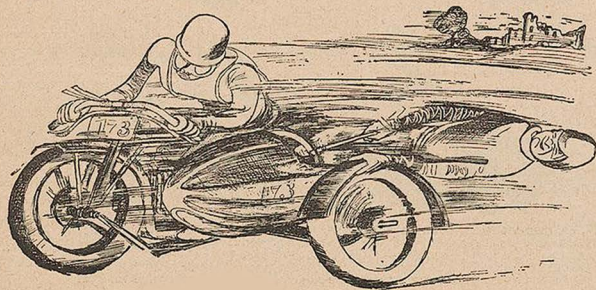
„Genau wie meine Emma. Die hat sich auch von so einem verdammten Kerl reinlegen lassen.“

„Was ist schwerer, der Körper oder der Geist?“
„Der Körper natürlich.“
„Nee, der Geist! Der Körper wird im Coupé befördert — aber der Geist muß aufgegeben werden!“



Rekord! Rekord!

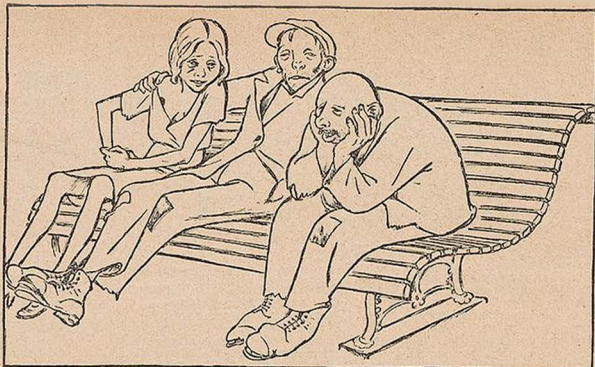
Zeichnung von Florath



„Der dicke Meier hat ja 'n neuen Weltrekord aufgestellt.“
„So, wieviel Kilometer hat er denn in wieviel Minuten zurückgelegt?“
„Gar nicht! Aber er hat in fünf Minuten dreißigvierzig Stück Kaugummi verdrückt.“

Krisenphilosophie

Zeichnung von
Leporini



„Die Nacktkultur macht riesige Fortschritte.“
„?..“
„Wir werden bald alle nichts mehr anziehen haben.“

Ein golden Herz

Zeichnung von
Lothar Reiz



„Nein, ich bringe einfach nicht übers Herz, einen Arbeiter in dieser Notzeit zu entlassen. — Hm! — Ich werde einfach eine fünfundzwanzigprozentige Lohnkürzung vornehmen. Wer sich das nicht gefallen läßt, kann dann alleine gehen.“ — — —

Die Stimme hinter mir frohlockt hoffend:
„Bali uff, scheddsd wärdeses glei hinschmeißn —!“

Faustaufführung im Dresdener Staatstheater. Eben wurde die Szene in Gretchens Zimmer gespielt.

Hinter mir kommentiert eine Damenstimme:
„s war derwechn hübsch aufgeräumd beim Gredechen. Da gibds ja nu mischd. Ich hab scheddsd 'nen Mieder, der is nu gar nich ordlich is der. Saurw is der ooch nich, nee. Awr das is noch garnischd gechn den vorjn Herrn. Der war awr dreggich, sach'ch lhn'. Der weggselde nur alle vier Wochn s Hemde weggselde der, also nee. Allerdings, das war ja nu 'n Redagdeer. Da geheerd das ja gewissermaän derzu —“

Striese als Publikum

Sächsische Theatererlebnisse von E. Gottgetreu

Einmal belauschte ich in Chemnitz in einem Kaffeehaus ein paar brave Bürger:

„Mir warn in Deader.“

„Was hamsen gegähm?“

„Fidelcho. 's war awr gar nich fidel —“

„Nuda. Awr das is nu manchmal so verhaun.“

„Das is awr gemeene derwechn.“

„Mir warn girzlich ooch in Deader.“

„— gabsnda?“

„Mongdegarlo. (Monte Carlo statt ‚Don Carlos‘.)
Fimf Stunden hamse gemacht.“

Gleichfalls in Chemnitz.

Gespielt wird ein bürgerliches Trauerspiel Gerhart Hauptmanns.

Die Familie sitzt, in düstere Betrachtungen versunken, am Kaffeetisch.

Eine Stimme links hinter mir: „Genau sone Gaffedegge habch zehause ooch. Genau dasselwe Musder. Dassis awr buddsich —“

Dann räumt die Tochter das Kaffeegeschirr fort.

Zeichnung von
A. Werner



— Die Antwort



Laubenfrühling

Die Sonne trudelt kaum heran,
da klopft schon der gesehete Mann
am Dache die Antenne an —
man zolle ihm Bewundrung ...
Denn was der Start ist ohne Ziel
und was der Harry ohne Piel
und was das Kroko- ohne dil,
ist Laube ohne Rundfunk!

Und man ermahnt zur Produktion:
zeigt Hühnern, Ziegen, Kühen schon,
was vom beredten Mikrophon
am Nachmittag gesandt wird.
Und der gesamte Viehbestand
lauscht tief ergriffen und gebannt,
bewundrungslos bis an den Rand,
der Stunde für den Landwirt.

Im Pflanzerbund „Zufriedenheit“,
da fördert deine Tätigkeit,
soweit das Ohr reicht, weit und breit,
ein Kranz von Melodien.
Du bist, ob du beim Graben schwitzt,
ob du den Nachbarstaat betrittst,
oder beim Grand mit vieren stütz —
umschwebt von Harmonien ...

Eine hochmoderne Familie von Peter Pong

Herbert Pockenfein, ein Deutschamerikaner, der vor 23 Jahren nach Chikago ausgewandert und ein Vermögen von zweihundertfünfzigtausend Dollar besitzt, will sein Testament machen. Er hat keine Frau, keine Kinder, nur einen Bruder, der verheiratet ist und einen erwachsenen Sohn hat, mit seiner Familie in Berlin in Not und Bedrängnis lebt. Seit Jahren bekommt er Briefe aus Europa, die alle den gleichen Wortlaut haben:

„Lieber Herbert, wenn Du uns ein wenig liebst, schicke ein paar Dollar!“ Aber Herbert ließ alle diese Briefe unbeantwortet. Er sagte sich: Wenn ich sterbe, wird alles mein Bruder erben. Also, Herbert Pockenfein will sein Testament machen. Aber er will vorerst die Familie, die ihn beerben soll, persönlich kennenlernen. Er will sehen, mit wem er zu tun hat.

Der Deutschamerikaner löst eine Schiffskarte und fährt nach Berlin.

Er begibt sich zu seinem Bruder Max Pockenfein. Das Dienstmädchen öffnet die Tür.

„Ist mein Bruder zu Hause?“ fragt Herbert Pockenfein.

„Nein“, murrte das ungekämme Dienstmädchen. „Der gnädige Herr liegt im Krankenhaus.“

„Warum denn?“

„Er hat ein Bein gebrochen.“

„Und seine Frau? Meine Schwägerin?“

„Die gnädige Frau ist in die Charité-Klinik gegangen.“

„Weshalb?“

„Weil ihre Lippen furchbar geschwollen sind.“

„Und der Sohn?“ — „Der ist auch nicht daheim.“

„Wo ist er?“

„Er ist mit verbundenem Kopf zum Arzt gegangen. Seine Nase ist kaputt.“

Herbert Pockenfein macht ein betrübtes Gesicht. Er ist furchtbar enttäuscht. „So eine Familie!“ murmelt er vor sich hin und geht fort. Er kaufte eine mit D- und Pacific-Zug kombinierte Schiffskarte und kehrt nach Chikago zurück.

Daheim schreibt er an seinen Bruder folgenden Brief:

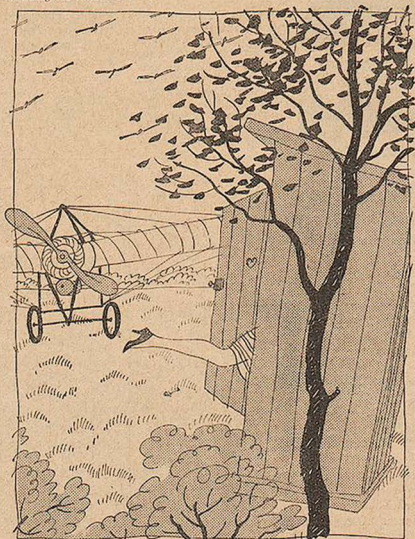
„Du, ich habe auch schon hier in Chikago verbrecherische Familien gesehen. Aber hier in Chikago kommt es nicht vor, daß Familienmitglieder untereinander so streiten, daß sie nach dem Streit alle im Krankenhaus liegen müssen. Ihr bekommt von mir nicht einen Cent! Herbert.“

Der Brief wird als „Einschreiben“ aufgegeben. Der enttäuschte Deutschamerikaner geht zum Notar und diktiert ihm sein Testament.

„Mein ganzes Vermögen — zweihundertfünfzigtausend Dollar — vermache ich dem Nordamerikanischen Pferdekrankenhaus.“

(Schluß auf Seite 12)

Zeichnung von H. Rewald



Wie sich der kleine Moritz eine Notlandung vorstellte

Schlanker — aber ohne Qualen!



Was tun manche Leute nicht alles, um schlanker zu werden. Sie schwitzen, hungern, turnen. Ja sie nehmen sogar Gifte, die den Körper zunichte können. Mit dem ärztlich empfohlenen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee geht es viel angenehmer zu. bequemer. Eine Tasse Tee jeden Morgen macht schlank und elastisch, erneuert das Blut und ist dabei sehr bekömmlich und wohlschmeckend. Paket Mk. 1,80. Kurpackung (6fach, Inh.) Mk. 9.—, extra-stark Mk. 2,25 u. Mk. 11,25. In Apotheken u. Drogerien.

**DR. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München 125, Gullstraße 7

Soeben erschien:

Karl Kautsky Krieg und Demokratie

Ein lebendiges Bild vergangener Tage wird in diesem Buch vor uns ausgebreitet. Ueberall und zu jeder Zeit war der große Kampf im Gange zwischen den Unterdrückten und ihren Opfern, die bald im eigenen, bald in fremden Landen gesüht wurden, zu jeder Zeit stritten die Verteidiger der Volksrechte, die Männer der Revolution, für die Freiheit. Karl Kautsky versteht vorzüglich davon zu berichten und man kann jeden dieses neuen Werk empfehlen.

475 Seiten. Leinenband M. 8.— (f. Parteilmitgl. M. 7.—)

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW68

In Amerika kein Bier . .
Nordpol zu kalt . .
in China schlechte Zeiten . .

.. also wohin?

Nur gemacht, so große Reisen machen wir ja doch nicht. Du willst trotz Geldmangel in deinem Urlaub auch „mal raus“ aus dem alltäglichen Trost? Dann nimm den **Dietz Arbeiter-Reise- und Wanderführer** zur Hand. Praktische Vorschläge, zahlreiche Wanderungen mit bekannten und unbekanntem Zielen, immer für schmale Geldbeutel berechnet, bietet der 450 Seiten starke Band für 2 Mark. — Billiger gehts nicht!

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstraße 3

Unsere Schriften der J U G E N D

DIE ROTE KINDERREPUBLIK
Ein Buch von Arbeiterkindern für Arbeiterkinder zusammengestellt, von Andreas Gayk. 2. Auflage, 7. bis 16. Tausend. Halbleinen 2 Mk.

DIE GROSSE FEHDE, Curt Bising, Tiergeschichten, illustriert von E. Bloch. kartoniert 1,50 Mk.

DIE MÜHLE ZUM TOTEN MANN, Max Barthel, Kriegserzählung. Halbleinen 1,80 Mk.

UNSER WANDERN, Martin Bräuer, Ratschläge und Winke zum sozialen und kulturellen Schauen. Kartoniert 0,50 Mk.

HEIMATWANDERN, Joh. Charlet, Ein Wanderbuch für die Jugend (reich illustriert). Kartoniert 1,20 Mk.

DAS WELTENRAD SIND WIR! Erinnerungsbuch vom 6. Deutschen Arbeiterjugendtag am 22. und 23. August 1931 in Frankfurt a. M. Zusammengefasst von Gustav Weber. Mit vielen Bildern. Kartoniert, Organisationspreis 1,10 Mk.

Verlagsliste steht kostenlos zur Verfügung.

Buch- und Warenvertrieb der SAJ Deutschlands G. m. b. H.
Abt. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW61, Belle-Alliance-Platz 8

Bist du schon im Bücherkreis?

Nein? — Dann lies das Nachfolgende und du kommst zu uns! Denn **Der Bücherkreis GmbH**, Berlin SW61, ist die auf Solidarität gestellte und ohne Gewinnabsichten arbeitende **Buchgenossenschaft** der sozialistischen Arbeiterbewegung mit der Aufgabe, dem werktätigen Volke für billiges Geld, in Inhalt und Ausstattung gleich vorzügliche Bücher zu bieten.

Kein Eintrittsgeld! — Bei freier Auswahl — für nur **0,90 RM** monatlich oder **2,70 RM** im Vierteljahr **4 Bände** und **4 literarische illustrierte Zeitschriften** im Jahr, während Nichtmitglieder je Buch **4,30** und **4,80 RM** bezahlen. Ferner gewährt der Bücherkreis einmal im Jahr eine Sondervergünstigung an alle Mitglieder. Aus unserer reichen Auswahl können Mitglieder jederzeit Sonderbände zu **2,70 RM** (statt zu **4,30** und **4,80 RM**) beziehen.

Auskunft und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Der Bücherkreis G. m. b. H.
Berlin SW61, Belle-Alliance-Platz 7

Hier abtrennen und in frankiertem Umschlag einsenden

Beitrittserklärung. Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in den Bücherkreis zu den mir bekannten Bedingungen und unter Einhaltung der halbjährigen Kündigungsfrist.

Name _____

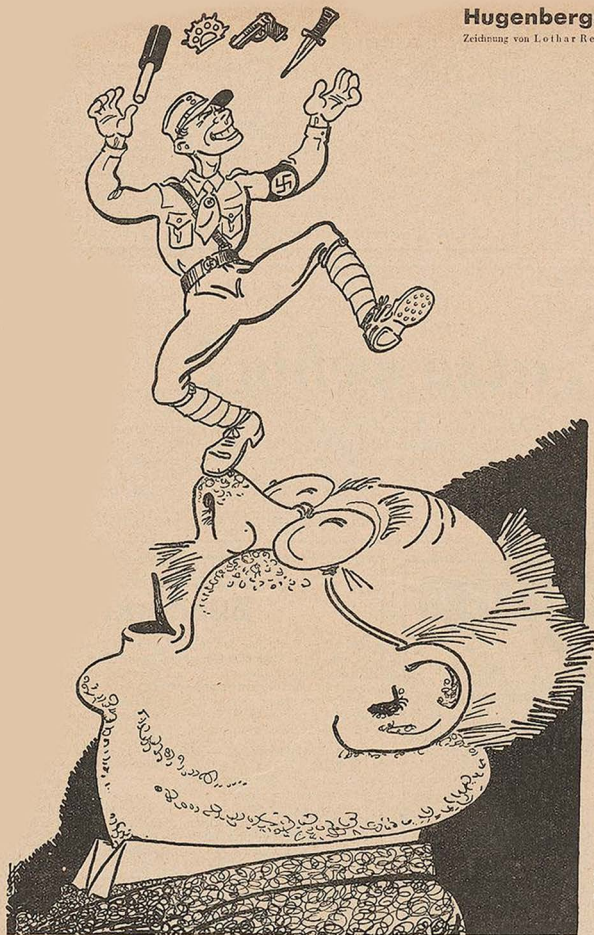
Ort und Tag _____

Straße _____



Hugenbergs „Stilles Glück“

Zeichnung von Lothar Reiz



„Einfach fabelhaft, wie mir der Kerl auf der Nase heruntanz.“

Max Pockenfein in Berlin erhält den Brief. Er schreibt sofort zurück: „Halt! Irrtum! Wir sind eine hochmoderne Familie! Meine Frau und ich, wir waren auf einem Ball, der vom Fußballklub Bruchbandia veranstaltet wurde. Dort versuchte ich zum erstmalig in meinem Leben Tango zu tanzen, aber auf dem glatten Parkett ruschte ich aus und brach ein Bein. Meine von mir heiß geliebte Frau bekam gleichzeitig Lippenstiftvergiftung, deshalb waren ihre Lippen so geschwollen. Mein braver Sohn ist Boxer geworden, deshalb

war seine Nase zur Zeit eine Kleinigkeit angebrochen. Wir sind ebenso anständig wie unschuldig. Dein Max.“

Der Brief geht per Einschreiben nach Amerika. Aber er kommt nach vierzehn Tagen wieder ungeöffnet zurück.

„Adressat verstorben.“

Max Pockenfein sitzt traurig am Radioapparat. Der Lautsprecher meldet: „Achtung! Achtung! Uebertragung aus Amerika! Das Wiehern der glücklichen Erben im Nord-amerikanischen Pferdekrankehaus . . .“

Ein Jubilar ...

Zeichnung von
Jacobus Beijer



Wir bringen heute das Bild unseres Mitbürgers Emil Daffke. Emil Daffke feiert heute ein seltenes Jubiläum. Er ist 64 Jahre alt und seit 50 Jahren weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert. (Als ihn in den Novembertagen 1918 ein sozialdemokratisches Individuum zum Achtstundentag verführen wollte, lehnte dieses der greise Jubilar mit folgenden wahrhaft männlichen Worten ab: „Lieber will ich sterben, als meinem Brotherrn solches antun.“) Zur Feier des Tages wurde der Jubilar von Theddy Thälmann zum Ehrenoppositionellen ernannt und à la Suite seines Kosakencorps gestellt.

Der Witwe Kubalke hatte man einen Papagei angeboten. „Spricht der Papagei?“ erkundigte sie sich.

„Nein, sprechen tut er leider nicht; aber er sieht so aus, als ob er genau zuhört, wenn jemand spricht.“

„Gut, ich nehme ihn“, sagte Frau Kubalke, „dann kann ich endlich wieder mal mit jemandem reden wie mit meinem Mann.“

Man nimmt an“, sagte der Lehrer, „daß die kleineren Lebewesen kaum starke Schmerzen empfinden, wenn sie von den größeren gefressen werden.“

„Na“, meinte Karlchen, „da müssen Sie mal Hugenberg und Dingeldey fragen!“

Der Maler B. hatte ein Bild gemalt, das er zunächst einem Kunstkritiker zeigte.

„Wie könnte man das Bild nennen?“ fragte er dazu.

Der Kritiker betrachtete das Bild aus verschiedenen Perspektiven und sagte schließlich:

„Ich würde es ‚Nationalsozialistisches Parteiprogramm‘ nennen!“

„Warum?“

„Nun“, meinte der Kritiker, „es kann sich jeder darunter vorstellen, was er will!“

Durch Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“ glaubten sich die Kommunisten im Goethejahr 1932 verpflichtet, bei der zweiten Reichspräsidentenwahl ihrem größten Gegner Hitler die Stimme geben zu müssen.

Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!

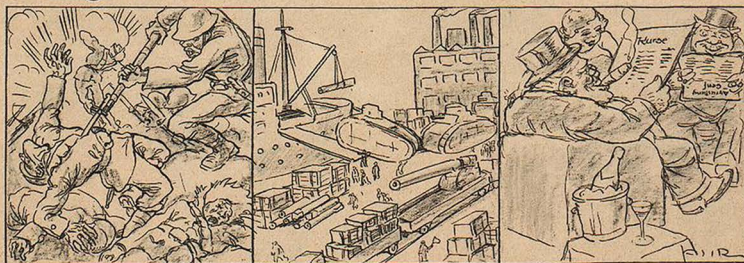
Deutscher Wald im Dritten Reich



„Von der Blutbuche zapfen Sie mir mal ein kleines Fläschchen Saft ab. Ich will sie mal auf Semikokken untersuchen lassen.“

Shanghai

Zeichnungen von R. Asir



Gute Zeiten — — —

für Munitionsfabrikanten

Auslands-Humor und -Satire



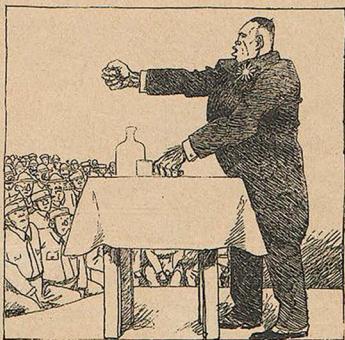
Die Meister zum Schüler:
Pilsudski, Bethlen und Mussolini: „Immer stoß zu, Adolf! Sonst bringst du's nie so weit wie wir.“
(„Notenkraker“, Amsterdam)



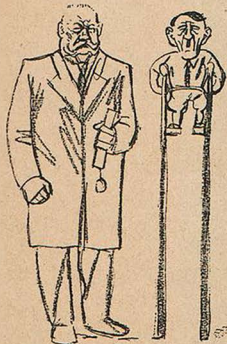
„Ich sage Ihnen, mein Lieber, mir ist schon vor allem mitleid! Am liebsten möcht ich Schluß machen mit meinem Leben.“
„No, no, no. So reich sind Sie denn doch nicht, Sie Hochstapler.“
(„Goetz“, Wien)



„Wann ist das beste Alter einer Frau?“ — „Unbedagt die acht bis zehn Jahre, wo sie Zwanzig alt ist.“



Goethejahr
Boxmeister Kinnbaken hält einen Vortrag über Goethes Faust auf einem Nestabend des SA-Sturm 33.



Der alte und der neue Befreier Ostpreußens
(„Humoristische Litsy“, Prag)



Im Hotel
„Aufgefressen hätten mich beinahe die Wanzen!“
„Ja, was man nicht alles freiß, wenn man in Not ist.“
(„Le Rire“, Paris)



Der Herr Sohn
„Jetzt hab ich ihn vier Jahre auf die Hochschule geschickt, und was sagt er, als er heimkommt?“
„Alter, sagt er, du könntest deiner Frau mal sagen, daß sie dir Falten in die Hosen bügelt.“
(„Life“, New York)

Armes China

Zeichnung von
Willibald Kraus



„Wie doch die neue
Zeit mächtig vorwärts
schreitet. Vor ein paar
Jahren waren es noch
unsere eigenen Gene-
rale, die uns das Land
verwüsteten. — Und
jetzt sind es die Ja-
paner —“